Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 14 (1924)

Heft: 8-9

Rubrik: Fragen und Antworten = Demandes et réponses

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

aus je einem Glas Wasser und Wein (Wasser kann auch wegbleiben), Zucker und Zimmt, die gekocht wird und dann abgekühlt zur Verwendung kommt.

Basel. Hans Boner.

Zum „toten Pan" in der Volkssage (12, 29 f.). Eine weitere Version dieses Sagenmotivs findet sich im neuesten Heft des „Schweiz. Archivs für Volkskunde" (25, 145, Nr. 113). Wir übertragen die Emmentaler Mundart ins Gutdeutsche: Es habe ein Bauer ein Mägdlein gehabt. Einmal habe sie am Mittagsmahl gesessen. Da habe ein Knecht berichtet, er habe diesen Vormittag etwas erlebt, was ihm zu denken gebe. Wie er durch den Wald gegangen sei, habe er plötzlich eine Stimme gehört: „Sage dem Liriläri, der und der auf dem dürren Ast sei gestorben". Darauf habe das Mägdlein ganz plötzlich angefangen zu weinen, sei auf und davon und nicht mehr zurückgekommen.

Fragen und Antworten. — Demandes et réponses.

Bündner Bauernhaus. — Kann mir die Redaktion Literatur über das Bauernhaus im Kt. Graubünden und in der Schweiz überhaupt angeben?

S. S.

Antwort. — Bündner Bauernhaus: G. Fient, Prättigau 1896 S. 93; C. Egger, Das Engadiner-Haus; Jb. d. S. A. C. Bd. 35 (1899) S. 222 ff.; A. Ludwig, Wohnhaus und Stall im Prättigau. Jahrb. d. S. A. C. Bd. 29 (1893) S. 228 ff.; E. Lechner, Das Tal Bergell. Leipzig 1865, S. 81; B. Hartmann, Alte Bündner Bauweise und Volkskunst. Hrg. v. der Bündner Vereinigung für Heimatschutz, Chur 1914; J. Hunziker, Das Schweizerhaus III. Abschn. Aarau 1905; Das Bauernhaus in der Schweiz. Herausgegeben vom Schweiz. Ingenieur- und Architekten-Verein. Zürich 1904.

Verschiedene Literatur über das schweizerische Bauernhaus überhaupt: E. Hoffmann-Krayer, Feste und Bräuche des Schweizervolkes. Zürich 1913. S. 6 und 10.

Wann kam die Sense in Gebrauch? — Eine bernische Landzeitung enthielt kürzlich einen Aufsatz, „Der Heuet in Brauch und Sprichwort". Darin steht: „Noch vor 100 Jahren wurde mit der Sichel gemäht. Dann löste sie die Sense ab, um um die Jahrhundertwende immer mehr der Mähmaschine zu weichen."

Wann kam eigentlich die Sense bei uns in Gebrauch: Sicher viel früher. Der Geschlechtsname „Sägesser" tritt doch schon 1653 auf und ließe sich früher nachweisen. In der „Ärn", der Ernte, worunter der Bauer im Kt. Bern nur das Einsammeln des Getreides versteht, mag die Sense wirklich ungefähr vor 100 Jahren die Sichel verdrängt haben, nicht aber im Heuet. Das Mähen erschütterte die Halme mehr als das Schneiden mit Sicheln, so daß viele Körner aus den Ähren fielen. Aber die Arbeitskräfte wurden teurer; die Sense arbeitete rascher, und die Sichel mußte auch in der „Ernte" weichen. Leute von 80—90 Jahren sahen aber auch in der Ernte die Sichel nicht mehr im Gebrauch! aber sie erinnern sich doch noch, wie die Mutter ihnen vorzeigte, wie die Halme einmal mit der Sichel geschnitten wurden. M. S., R.

Antwort: Die Sense als Grasmähgerät ist schon in den ältesten deutschen Handschriften der Schweiz bezeugt. So in einer St. Galler Handschrift des 9. Jahrhunderts: segansa falx (Graff, Althochdt. Sprachschatz 6, 89). Belege aus dem 14. und den folgenden Jahrhunderten bringt das Schweiz.

Idiotikon 7, 472 ff. Der Name Segesser geht bis ins 13. Jahrhundert zurück (ebd. 477). Außerschweizerische Belege für das Wort „Sense", sowie Abbildungen aus frühmittelalterlichen Handschriften, s. bei M. Heyne, Das deutsche Nahrungswesen (Leipzig 1901) S. 50 ff. Derselbe weist auch den Gebrauch der Sense zum Mähen des Getreides schon im Mittelalter nach und glaubt, daß sogar die besondern Vorrichtungen an der Sense zum Niederlegen der Kornhalme bereits im vorgerückteren Mittelalter in Gebrauch waren (ebd. S. 51). Interessant ist eine Notiz des Schaffhauser Chronisten J. J. Rüeger, welche sagt: „Die Österreicher fuortend (bei Sempach, 1386) mit inen . . . ouch gar vil Mäder mit Sägessen, im Willen, dem armen Landvolk das Korn abzuoschniden." Freilich ist diese Angabe aus dem 17. Jahrhundert kein untrügliches Zeugnis für die Sense als Kornmähgerät im 14. Jahrhundert, und namentlich gälte es nicht für die Schweiz, sondern für Österreich. Wann die Sense beim Kornmähen in der Schweiz aufgekommen ist, zeigen die verschiedenen Artikel in der Schweizerischen Zeitschr. für Landwirtschaft (Bd. 12, Nr. 6) und im Landwirtschaftlichen Wochenblatt (Bd. 1, Nr. 25 u. 26; 2, Nr. 27). Die Verfasser der genannten Aufsätze sprechen sich alle für die Sensenarbeit und gegen die Sichel aus. Die Termini lauten „schneiden" mit der Sichel, „mähen" mit der Sense. Den Erscheinungsjahren dieser Aufsätze nach, muß der Kampf um die Sense in den 1850—60er Jahren ausgefochten worden sein. Die Sensenarbeit scheint im Kt. Bern früher allgemein geworden zu sein, als in Zürich, auch ist von Anfang an das Ansteckgerät zum Niederlegen der Halme verwendet worden. Übrigens schreibt ein Verfasser im Jahr 1861, er habe selbst schon „vor 20 Jahren" einen Versuch zum Mähen des Getreides gemacht und andere hätten ihm nachgemacht. Doch scheint die Gegnerschaft gegen die Sense noch 1860 dagewesen zu sein. Sie begründeten ihre Ansicht mit der Gefahr des Körnerverlustes, mit Unordnung des niedergelegten Getreides. Die Befürworter der Sense wiesen auf das Überreifwerden des Getreides bei langsamer Sichelarbeit hin, auf erhöhten Strohgewinn bei Sense und auf die Möglichkeit der Vermeidung von Körnerverlust.

Aufruf zum Sammeln von Kinderzeichnungen.

Der ethnographische Wert naiver Zeichnungen und Malereien von Kindern ist wegen der auffallenden Ähnlichkeit mit der Kunst des primitiven Menschen schon seit Jahren erkannt, und so möchten wir denn alle Freunde ursprünglicher Volkskunst bitten, uns Kinderzeichnungen einzusenden. Dabei sind folgende Gesichtspunkte zu beachten:

1. Man lasse das Kind vollständig frei, schöpferisch, ohne Vorlagen und ohne verbessernde Weisungen zeichnen oder malen, wo möglich auch ohne Anregung zu einem bestimmten Gegenstand.

2. Falls dem Kind ein Gegenstand zur Aufgabe gestellt worden ist, z. B. bestimmt umgrenzte oder freigewählte Illustrationen zu einem Märchen oder einer Sage, oder falls die Zeichnung auf einer Reminiszenz (Erinnerung an eine Vorlage u. dgl.) beruht, wäre das eigens zu erwähnen.

3. Geschlecht und Alter des Kindes ist zu vermerken, letzteres möglichst genau in Jahren (zur Zeit der Zeichnung) nicht als Geburtsdatum.

4. Da, wo der Gegenstand nicht ohne weiteres klar ist, frage man das Kind möglichst unbefangen, was die Zeichnung darstelle und teile uns die Antwort unverändert mit.